

Dresdner Neueste Nachrichten (DNN) Kultur, 19. April 2022

Tief verwurzelte Himmelssehnsucht

Utz Rachowskis Gedichtband „Es fielen die schönen Bilder“ berührt durch Klarheit. Heute gibt es eine Lesung im Stadtmuseum Dresden.

Von Tomas Gärtner

Die Gedichte von Utz Rachowski graben ihre Wurzeln in die Tiefe der Herkunft und strecken sich in den Himmel der Phantasie. Wir sollten wissen, von wem wir abstammen, sagen sie uns. Unsere Vorfahren gehören zu den Voraussetzungen, dank derer wir leben. Voraussetzungen, die wie das meiste nicht unser Verdienst sind. Der 1954 im vogtländischen Plauen geborene Dichter weiß sich in Polen verankert: "Meine Leute / kommen / aus der Gegend um Lublin". Textilarbeiter waren sie. In diese Herkunftslinie webt er die alten Lieder aus dem Vogtland und die letzte Frage seiner sterbenden Mutter. Die Antwort spricht er ihr hinterher - „in ihre schon andere Welt“.

Zum Auftakt der ersten von fünf Abteilungen dieses Bandes macht er uns deutlich: Hier gibt einer etwas von sich kund, nimmt sich aber gleichzeitig zurück. Bescheiden bezeichnet er sich mit polnischen Worten als "mageren Dichter".

Er hat US-amerikanische und italienische Lyrik aufgesogen, doch zugehörig sieht er sich Dichtern wie dem Polen Adam Zagajewski. Sein Blick ist ostwärts gerichtet. Schon das hebt seine Zeilen als etwas Besonderes heraus.

Utz Rachowski gehört nicht zu den Sprachspielern. In schnörkelloser Klarheit beschreiben seine Verse Begebenheiten, die etwas Exemplarisches haben. Auf die glanzlose Nüchternheit des Dokumentarischen reduziert er zum Beispiel den Lebensbericht einer Frau zwischen Kinderheim und Jugendwerkhof. Er zeigt uns Verletzungen, Demütigungen, doch die Anerkennung bleibt aus. Das Politische in diesen Gedichten erscheint in seiner menschlichen Dimension - auch als Sehnsucht nach Freiheit, als wiederkehrender Kontrast: Andere neben ihm passten sich der politischen Windrichtung an, stiegen unbeirrt ihre Karriereleitern hinauf. Er, der Elektriker-Lehrling, der Bobrowski-Gedichte las, landete für die Verbreitung ideologisch missliebiger Lyrik für 14 Monate im Knast.

Und so gehört seine Sympathie Dichtern, die auf der Strecke blieben: Ernst Weiß, der sich 1940 in Paris die Pulsadern aufschneidet, Józef Czechowicz, den 1939 in Lublin eine Bombe tötete, Jürgen Fuchs, der 1999 möglicherweise an den Folgen der Stasi-Untersuchungshaft starb. Er wirft ein Schlaglicht auf die Tragik des literarisch großartigen Wolfgang Hilbig, dem die Liebe versagt blieb. Fragwürdig hingegen erscheint ihm einer wie Ernst Jünger, der Krieg und Gewalt ästhetisiert. Es ist diese menschliche Perspektive, die einen beeindruckt. Herausgeber Jan Kuhlbrodt beschreibt sie im Nachwort als Haltung, "die sich aus Empathie speist und in Solidarität zeigt".

Das Titelgedicht „Es fielen die schönen Bilder“ schildert im Missgeschick - sein Fotoapparat knallt aufs Pflaster - wie hübsche Erinnerungen verlorengelassen, das Traurige bleibt.

Poetische Momente finden wir in einem Gedicht für den polnischen Regisseur Krzysztof Kieslowski, in dem blaue Lupinen blühen, oder in einem schmerzlich schönen Porträt des Dichters Giacomo Leopardi und den Mond.

Man mag schlimme Erfahrungen machen in einem Leben, das man sich nicht aussuchen kann, aber muss dennoch nicht verbittern - auch das sagen uns diese Gedichte.

Ebenso wie sie uns in eine innige Beziehung zwischen Mensch und Tier blicken lassen - die zu dem Hündchen Suki. Da segelt er in seinem Entzücken hart am Süßlichen entlang. Aber er kippt nicht ab. Schon weil seine Knast-Erfahrung hart dreinfährt. Und weil es um Beziehung geht zu einem anderen Wesen, um das Bedürfnis geborgen zu sein, um Nähe, Abschied, Wiedersehen, Tod. Und um die Hoffnung, dass etwas jenseits davon sei - ein von Seelen belebter Himmel.

Utz Rachowski: Es fielen die schönen Bilder. Gedichte. Poetenladen Verlag. 166 S., 19,80 Euro